# Schnapsographische Karte der Schweiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

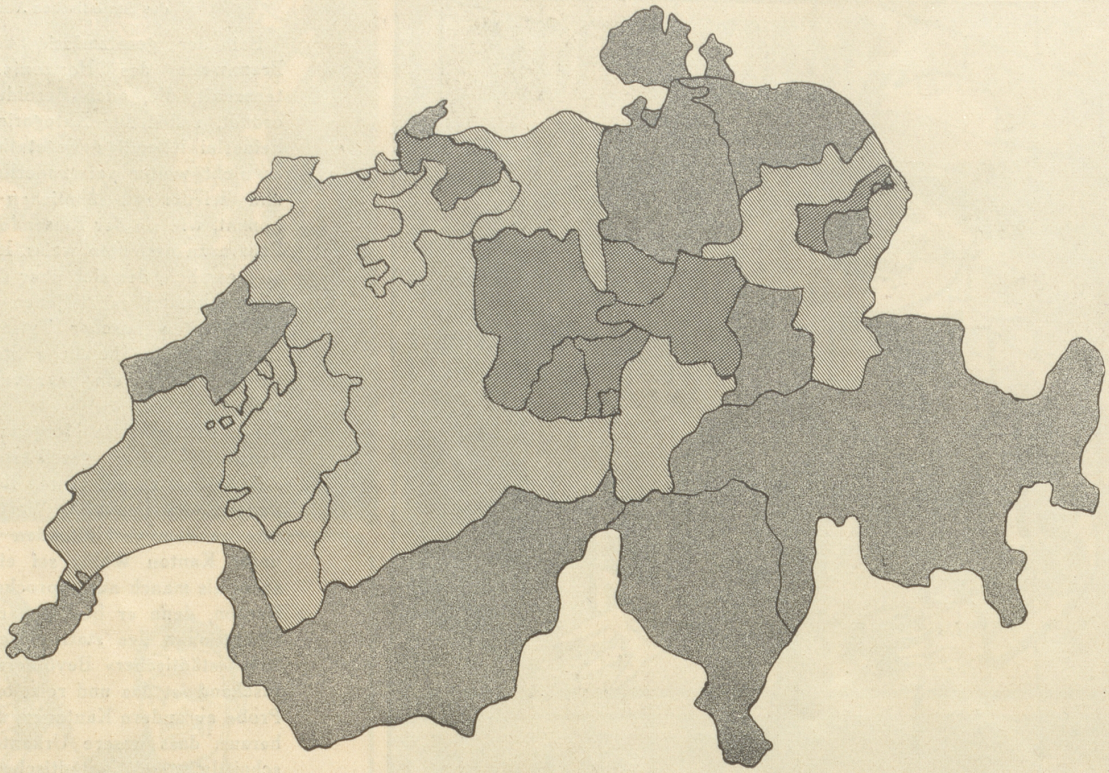
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Schnapsographische Karte der Schweiz

Hornusser



Alkoholvorlage: 1923 und 1930 Ja — 1923 Nein 1930 Ja — 1923 und 1930 Nein — Nein-Stimmen: Helle Schraffur

## Symbiose

Paul umarmte mich. „Hallo, alter Junge, das ist furchtbar nett, daß Du so plötzlich aus der Versenkung auftauchst. Bist Du verheiratet oder noch immer ohne Frau?"

„Sagen wir unverheiratet. Du kennst meine Ansichten über die Ehe. Man frißt sich gegenseitig auf, in dieser kannibalischen Institution. Ob aus Liebe oder Haß, ist gleichgültig. Jeder muß seine eigene Persönlichkeit opfern."

„Quatsch!" schüttelte Paul den Kopf. „Ehe ist weder Mord noch Selbstmord. Man schleift ein bischen an Kanten und Ecken ab, erzieht sich gegenseitig, ganz ohne Blutvergießen, das ist alles."

„Hm", nickte ich, „Pauline, Deine prächtige Frau, ist wohl restlos in Dir aufgegangen? Dieses zarte, sanfte Geschöpf! Das war vorauszusehen. Wie ein kleines Mädchen blickte sie zu Dir empor. Du überragtest sie so furchtbar, gestand sie mir in den Tagen ihrer jungen Ehe, wie in jener Zeit überhaupt alles furchtbar auf sie einwirkte. Onkel Max war furchtbar schlecht rasiert, Stubs, der Hund, war ein furchtbarer Kläffer, am Morgen standet ihr furchtbar spät auf, zu Mittag war es furchtbar heiß, hingegen am Abend wieder furchtbar kalt, etwas in der Nachbarschaft roch furchtbar, jemand hatte seine Mütze furchtbar schief im Gesicht sitzen, es war furchtbar lustig, wenn es nicht gerade furchtbar traurig war, mit einem Wort, es war alles furchtbar bei Deiner reizenden Frau, ohne im Geringsten irgendwie fürchterlich zu sein."

Paul lachte nun voll heraus. „Na," schlug er mir auf die Schulter, „Dein Gedächtnis in Ehren, aber diese kleine Untugend legte sie rasch ab. Einige Ermahnungen von mir genügten. Heute höre ich das gerügte Wort nur selten mehr aus ihrem Munde. Ach, ich sage Dir, in der Ehe gibt sich ja das alles so furchtbar einfach, wenn man nur halbwegs zusammenpaßt. Ich habe Gott sei Dank, an Pauline einen furchtbar netten Kameraden gefunden, der Himmel hat uns ein furchtbar niedliches Baby geschenkt, ich kann Dir gar nicht sagen, wie furchtbar glücklich ich bin und ich würde mich furchtbar freuen, wenn Du mir folgtest und endlich auch heiraten würdest."

„Furchtbar gern" erhob ich mich, „aber ich habe Angst, daß sich bei mir alles nicht so furchtbar einfach anlassen könnte." H. Scharpf

**Bei der Kobler-Pfeife**
liegt es an den direkten, die zahlreichen Luftkammern gradlinig durchfließenden Rauchzügen. Gerade darauf kommt es an! Probieren Sie einmal eine **„KOBLER".** Franken 13.50 in allen Tabakläden.
Nachweis: **O. Kobler & Co., Zürich 6.**

Die Frau des Gemeindeoberhauptes war gestorben und der Mann beantragte nun, daß die Bestattungskosten aus der Stadtkasse bestritten würden. Einer der Räte trat diesem Verlangen entgegen und sagte:

„Im Ernst, Herr Bürgermeister, können Sie dies doch unmöglich verlangen. Sie selbst würden wir mit dem größten Vergnügen begraben, aber auf Ihre Frau Gemahlin kann sich das unmöglich ausdehnen."

*

Die Fragebogen betr. Viehzählung mußten ausgefüllt werden. Dabei schrieb ein Bürgermeister der Gegend A. u. a.:

„Der Bauer K., das nämliche Vieh wie im vorigen Jahre."

Bei den Schafen: „Gehorsamste Schafanzeige. Einem hohen Bezirksamt wird hiedurch mitgeteilt, daß die hiesige Gemeinde aus 328 Schafen besteht, worunter ein räudiger Bock. Der Bürgermeister."

Der Mann scheint ein ehrlicher Charakter zu sein.

*

Aron Mandelregen will sich taufen lassen.

„Was zieh' ich an zur Tauf?" frägt er den Nachbar Schmid, den Christen, „Gehrock? Frack?

„Das weiß ich nüd," sagt der Schmid, „ich bi i de Windle gange".